

Max; „es gibt größere und kleinere, aber du kannst sie leicht an der schwärzlichen Farbe erkennen.“

„Ei, das wird famos,“ jubelte Calandrino; „wollt ihr mich nicht begleiten? Vielleicht findet ihr auch ein paar Wundersteine. Denkt doch nur, wie schön das werden wird, wenn wir uns nach unserm Gefallen unsichtbar und wieder sichtbar machen können! Was können wir dann Gescheiteres tun, als uns einen Stein in die Tasche stecken und in die großen Geschäfte gehen, wo das Geld in Haufen herumliegt? Davon können wir dann nehmen, soviel wir irgend tragen können, und kein Mensch kann uns dabei erwischen. Auf diese Weise können wir bald die reichsten Leute in ganz Florenz werden, und von Arbeiten ist nicht mehr die Rede.“

Die beiden lachten heimlich über seinen Eifer und gingen mit. Zuerst ließen sie ihn ein Stückchen vorausgehen und verabredeten, was weiter zu tun sei. Als sie durch das Stadttor kamen, gingen sie an den Zollwächter heran und besprachen sich mit ihm, ohne daß Calandrino, der mit großen Schritten vorauseilte, etwas davon merkte. Bald kamen sie in eine große Ebene, wo eine Menge Steine herumlagen, darunter viele von schwärzlicher Farbe. „Weiter brauchen wir nicht zu laufen,“ rief Max, „hier liegen ja die schönsten Steine in allen Größen, ich will jede Wette eingehen, daß wir hier den Wunderstein finden.“

Nun begannen sie alle drei langsam auf- und abzugehen und den Wunderstein Heliotrop zu suchen. Am eifrigsten zeigte sich Calandrino; er sprang bald hierhin, bald dorthin; jeden schwärzlichen Stein, den er erblickte, steckte er in die Tasche. Die andern beiden machten sich's bequemer; nur von Zeit zu Zeit bückten sie sich und nahmen ein kleines Steinchen auf. Calandrino hatte bald alle Taschen voll; da er aber noch nicht aufhören mochte, nahm er seine langen Rockschoße wie eine Schürze in die Höhe und packte auch diese voll. Zuletzt machte er noch aus seinem Mantel einen großen Sack und füllte ihn gleichfalls mit Steinen.